Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 28

Artikel: Skizzen aus der M.S.A.
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645199

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Skizzen aus der M. S. A.

Aufzeichnungen einer Laborantin

Irgendwann, irgendwo in der Schweiz.

6½ Uhr: Tagwacht!

Aufstehen, betten, Zimmer machen. Bis 7 Uhr muß alles in Ordnung sein.

7 Uhr: Morgenessen.

7¼ Uhr fangen wir mit der Arbeit im Laboratorium an.

7½ Uhr kommen die Patienten. Wir erwarten heute morgen 5 Soldaten zur Magenausheberung, 4 Patienten zu einem Blutstatus, 8 zur Blutsenkung und einige zu einer Spezialuntersuchung.

Die Magenkandidaten rücken an. Sie scheinen ganz fröhlich zu sein. Es sind zwei Deutschschweizer, ein Tessiner und ein Welschschweizer. Letzterer erklärt: „Nous venons pour les spaghettis.“ Damit meint er die Magensonden. — Nachdem sie sich im Magenausheberungszimmer niedergelassen haben, wird versucht, die Sonden hinunter zu schlucken. Es geht mehr oder weniger gut. Endlich ist es überstanden. Es fühlen sich alle wohl und bald fangen die Patienten an zu jassen, um sich die Zeit zu verkürzen, denn die Prozedur dauert ca. zwei Stunden. Alle Viertelstunden wird wieder ausgehebert. Ich trete eben ein um zum zweiten Male auszuheben. Da sitzt ja auch noch ein sechster Soldat und aus seinem Munde hängt nur noch ein 25 cm langes Stück der Magensonde heraus. Auf meine Frage wie er hierher gekommen sei, erklärt er stolz: „Man hat mich ins Laboratorium hinuntergeschickt. Ich dachte mir, es sei bestimmt zu einer Magenausheberung, daher bin ich direkt ins Magenausheberungszimmer gekommen. Um Ihnen Freude zu bereiten, habe ich den Schlauch allein und so schnell hinuntergeschluckt.“ Seine 5 Kameraden nicken bejahend und bewundernd. Leider muß ich nun dem Patienten mitteilen, daß der Arzt ein Blutbild von ihm haben wolle und keine Magenausheberung.

Meine Kollegin will eben zum dritten Mal aushebern gehen, als sie entsetzt zurückkommt und schließlich unbändig zu lachen anfängt. Was ist denn los? Ich strecke auch den Kopf durch den Türspalt und es bietet sich mir ein originelles Bild. Sitzt da einer unserer Deutschschweizersoldaten, ein grauhaariger, älterer Mann. Aus dem linken Mundwinkel hängt das Magenschläuchlein heraus und aus dem rechten eine alte große Hakenpfeife. Der Patient raucht gemütlich und sieht ganz zufrieden und glücklich aus. — Daran haben wir noch nie gedacht, daß jemand während der Magenausheberung Lust zum Pfeifenrauchen haben könnte. Von heute an wird jeden Morgen erklärt, daß das Rauchen verboten sei, da man sonst den ganzen Versuch wiederholen müsse, da die Nikotineinwirkung Veränderungen der Resultate bewirken könnte. Unterdessen sind die 4 Blutstaten fertig geworden. Die Patienten sahen interessiert zu und waren froh, daß man diese Versuche anstellte. Vielleicht daß sie über ihre Beschwerden Aufschluß geben können, oder für den Arzt wenigstens einen Fingerzeig für die Diagnose sind? Nun werden der Reihe nach einer nach dem andern zur Senkung hereingeholt. Wir haben uns angewöhnt die Patienten nicht im Labor selbst warten zu lassen, da es solche gibt, die den Geschmack hier nicht ertragen, oder solche, denen es vom Zusehen übel wird. Jetzt ist einer unserer Welschschweizer, sonst der Held des Tages, mit einem großartigen Mundstück, an der Reihe. Wie ich die Spritze zur Hand nehme, fängt er an zu zittern und frägt mit unsicherer Stimme: „Ça fait mal? Vous savez, j'ai facilement peure!“ Ich bin erstaunt. Ist dies wirklich ein Soldat? Meine Kollegin hält ihn fest, damit er nicht hinfällt, wenn es ihm schlecht werden sollte. Nach einem Augenblick ist alles fertig und er wird strahlend entlassen.

Bis um 12 Uhr sind wir mit den Ausheberungen fertig. Die Blutstaten sind ausgezählt und differenziert, die Magensekrete sind zum Teil schon titriert, d. h. es wurde deren Säuregehalt festgestellt. Außerdem wurde das Ausgeheberte im Mikroskop untersucht.

12 Uhr: Mittagessen. Wir essen mit den Schwestern zusammen. Soldatenkost. — Dann wird von 2—6 Uhr weitergearbeitet. Wenn Notfälle kommen, natürlich auch außerhalb dieser Stunden. Einmal kommt nachts ein Halsabstrich, der auf Diphtherie zu untersuchen ist. Ein andermal hat ein Patient Leibschmerzen und es besteht der Verdacht auf Blinddarm. Da müssen wir sofort die weißen Blutkörperchen zählen, denn von deren Zahl hängt es oft ab, ob der Kranke zur Operation geschickt wird oder nicht.

Wir haben Soldaten, die alles über sich ergehen lassen und froh sind, daß man sich alle Mühe gibt, die Quelle ihrer Beschwerden herauszufinden. Wir haben andere, die sich rundweg weigern, etwas machen zu lassen und die damit dem Arzt eine gründliche Untersuchung und Beobachtung erschweren. Es gibt solche, die, nachdem man sie ein paar Wochen mit Diät gepflegt und gehegt hat, bei ihrem ersten Ausgang Alkohol trinken oder Fleisch essen und damit den ganzen Erfolg der letzten Wochen zunichte machen. Solche, die immer schimpfen und sich über die M. S. A. beklagen und doch nie entlassen werden können, da sie immer wieder neue Beschwerden haben, sobald der Arzt erklärt, daß sie nun gesund genug seien, um zur Truppe zurückgehen zu können. Solche, die fast nicht warten können, bis man sie wieder zu ihrer Einheit läßt.

Es ist hier wie überall, sei es nun im Aktivdienst oder im Zivilleben. Es gibt Angenehmes und Schönes und weniger Angenehmes. Die Hauptsache aber ist, daß jeder Mann und jede Frau ihre Pflichten an dem Ort erfüllen, an den sie hingestellt worden sind, und alle ihr Möglichstes tun, dem Vaterlande zu dienen.

D' Fröilein Läderma oder Miggels Liebeserläbnis im Militärdienscht

Von Erika Jemelin

We dr Miggel albe i dr Freizyt uf ne Sprung i sys meh weder bescheidnige Stübli gange isch, um sich z'schabe, het er z'ersch dr Spiegel, wo über dr altersschwache Komode ghanget isch, am Fänschter vorne müesse befeschtige, vo wäge dr bessere Beluüchtig.

Wie=n=es öppe geit bim rasiere, dr Miggel het sich mit Usduur u viel Flyß ygseift und hie und da e gwundrige Blick zum Fänschter us gworfe. Bis eines schönen Tages vis=à=vis äbefalls es Fänschter uf gange isch und e Frouensperson mittleren Alters het afa zu ihm übere lächle u nicke. Dr Miggel isch, wie jede rächte Territoriäler, a ferigi Erfolge gwöhnt gsi u sys Härz hätti kei Schlag schnäller ta. Pfyfend het er ds Rasiermässer ufzoge u sym beträchtleche Bart dr Garus gmacht. Nid öppe, daß er sich bsunders gschickt hätti; warum ou pressiere, wenn's